

Jan Lohl, Angela Moré (Hg.)
Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus

Folgende Titel sind u.a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Florian Steger (Hg.):** Was ist krank? Stigmatisierung und Diskriminierung in Medizin und Psychotherapie. 2007.
- Boris Friele:** Psychotherapie, Emanzipation und Radikaler Konstruktivismus. Eine kritische Analyse des systemischen Denkens in der klinischen Psychologie und sozialen Arbeit. 2008.
- Hans-Dieter König:** George W. Bush und der fanatische Krieg gegen den Terrorismus. Eine psychoanalytische Studie zum Autoritarismus in Amerika. 2008.
- Robert Heim, Emilio Modena (Hg.):** Unterwegs in der vaterlosen Gesellschaft. Zur Sozialpsychologie Alexander Mitscherlichs. 2008.
- Hans-Joachim Busch, Angelika Ebrecht (Hg.):** Liebe im Kapitalismus. 2008.
- Angela Kühner:** Trauma und kollektives Gedächtnis. 2008.
- Burkard Sievers (Hg.):** Psychodynamik von Organisationen. Freie Assoziationen zu unbewussten Prozessen in Organisationen. 2009.
- Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.):** Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.
- Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.):** Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse:** Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust:** School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl:** Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationsgeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.):** Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.):** Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schülein, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.
- Antje Haag:** Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan:** Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung. 2., ergänzte Auflage 2012.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):** Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Auchter:** Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.):** Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett:** Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.

»**PSYCHE UND GESELLSCHAFT**«
HERAUSGEGBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Jan Lohl, Angela Moré (Hg.)

Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus

**Psychoanalytische, sozialpsychologische
und historische Studien**

Mit Beiträgen von Ute Althaus, Wolfgang Benz,
Oliver Decker, Kurt Grünberg, Hannes Heer, Elke Horn,
Jan Lohl, Friedrich Markert, Angela Moré, Heike Radeck,
Katharina Rothe und Ruth Waldeck

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2014 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Giessen
Fon: 0641 - 969978-18; Fax: 0641 - 969978-19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee »Kleinwelt«, 1914
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2242-4

Inhalt

Einleitung	7
Das Erbe des Nationalsozialismus – eine Tagungsreihe	15
<i>Heike Radeck</i>	
Der Skandal als vorlauter Bote	25
Deutsche Geschichtsdebatten als Generationengespräch	
<i>Hannes Heer</i>	
Antisemitismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik	147
<i>Wolfgang Benz</i>	
»Morden für das vierte Reich«	169
Transgenerationalität und Rechtsextremismus	
<i>Jan Lohl</i>	
Emil Behr – Briefzeugenschaft vor aus nach Auschwitz	197
Zum Szenischen Erinnern der Shoah	
<i>Kurt Grünberg & Friedrich Markert</i>	
NS-Täterschaft und die Folgen verleugneter Schuld bei den Nachkommen	209
<i>Angela Moré</i>	
Spuren des Grauens	225
Über Kriegserlebnisse der Väter	
und ihre Schatten auf die Nachkriegsgeneration	
<i>Ruth Waldeck</i>	

Was tun mit dem transgenerationalen Erbe?	249
Von der Abwehr durch Spaltung zum Dialog	
Elke Horn	
Lügen – Wünsche – Wirklichkeiten	271
Über die Folgen der Verleugnung der NS-Geschichte	
der Eltern und Großeltern für die Nachkommen	
und die Notwendigkeit, diese Geschichten aufzuarbeiten	
Ute Althaus	
Gefühlserbschaften des Nationalsozialismus und Geschlecht	287
Katharina Rothe & Oliver Decker	
Autorinnen und Autoren	311

Einleitung

Mit nahezu siebzig Jahren liegt das Ende des Nationalsozialismus um die Dauer eines durchschnittlichen Menschenlebens zurück. Die Hoffnung, der Wunsch und die Illusion, er habe für die späteren, nach dem Krieg geborenen Menschen keine Bedeutung mehr, wuchsen mit der Anzahl der Nachkriegsjahrzehnte. Das Unbewusste kennt jedoch keine Zeitvorstellungen, Vergangenes ist in ihm gegenwärtig, wie bereits der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, feststellte. Die Organisation des Unbewussten kennt nur das Präsens, in welchem Emotionen, Vorstellungen, unbewusste Fantasien und Träume aktualisiert und widerspruchsfrei nebeneinander stehen. Dies gilt auch, wenn es sich um historisch weit auseinander liegende Eindrücke und Erfahrungen handelt. In der bewussten Erinnerung erscheinen vergangene und gegenwärtige oder in der Zukunft erwartete Ereignisse getrennt, im Unbewussten durchweben sich Vergangenheit, und Gegenwart zu einer einzigen psychischen Aktualität. Hier erhalten sich auch Jahrzehnte alte Ereignisse so frisch und lebendig, als hätten sie gerade eben erst stattgefunden.

Dass dies auch für Ereignisse gilt, die ein Individuum gar nicht selbst erlebt haben muss, von dem es vielmehr nur eine unbewusste Ahnung empfindet, belegen zahlreiche psychoanalytische Fallgeschichten. Dieses Phänomen ist inzwischen zum Gegenstand umfassender Forschungen geworden. Emotional schmerzhafte oder verpönte Erinnerungen der Eltern können in den Beziehungen zu ihren Kindern szenisch wiederholt und so psychisch aktualisiert werden. Auf diesem Weg finden sie Eingang in die Psyche der Kinder und Enkel. Zu den unausgesprochenen Erfahrungen der älteren Generationen, die auf diesem Weg tradiert werden, gehören Ereignisse von traumatischer Qualität, die mangels Bewältigung abgespalten wurden und darum psychisch nicht integriert, betrauert und verarbeitet werden konnten. Zum anderen werden verschwiegene eigene Beteiligungen an Verbrechen oder die Duldung derselben durch die Übermittlung von Schuld- und Schamgefühlen über die Generationengrenze hinweg tradiert.

Aufseiten der Verfolgten des Nationalsozialismus zeigt sich, dass angesichts der multiplen Extremtraumatisierungen, die sie erlitten haben, deren unverarbeitbare Bedrohungs- und Gewalterfahrungen gegenwärtig blieben und an ihre Nachkommen weitervermittelt wurden, wie der Beitrag von *Kurt Grünberg* und *Friedrich Markert* in diesem Band zeigt. Die Überlebenden der Shoah konnten zum einen oftmals das unsagbare Grauen ihres Erlebens nicht in Worte fassen. Aber sie versuchten auch, die schrecklichen Bilder, die sich während ihrer Verfolgung, Deportation und der Ermordung von Familienangehörigen und anderen Menschen in ihr Gedächtnis traumatisch eingeschrieben hatten, von sich und ihren Kindern fernzuhalten, was ihnen jedoch häufig nicht gelang. Nonverbal-körpersprachlich, szenisch und in ihren Affekten, aber auch im Verlust ihrer Lebenssicherheit und ihrer lebendigen Emotionalität, durch ihre Überlebens-Schuldgefühle und den seelischen Schmerz kamen die traumatischen Erfahrungen als sprachlose und rätselhafte Botschaften bei den Kindern und Enkeln an.

Alexander und Margarete Mitscherlich stellen in ihrem 1967 veröffentlichten Buch *Die Unfähigkeit zu trauern* fest, dass die Anhänger/innen und Mitläufer/innen des nationalsozialistischen Herrschaftssystems es vermieden, sich mit dem Verlust ihrer kollektiven Ideale und der Größenfantasien, über andere Menschen und Völker zu herrschen, sowie mit ihrer Bereitschaft zu Grausamkeit und brutaler Unmenschlichkeit auseinander zu setzen. Anstatt dies als eklatante Formen der Schuld und Anlass tiefster Schamgefühle anzuerkennen, nahmen sie ihren Kindern gegenüber eine Position der Rechtfertigung und Verharmlosung ein und pflanzten ihren Nachkommen unbewusst ihre abgewehrten Schuld- und Schamgefühle auf. Auch die Traumatisierung der deutschen Bevölkerung ab dem Zeitpunkt, als der von der großen Mehrheit gewollte und unterstützte oder zumindest hingenommene Krieg sich zurück gegen die deutschen Soldaten und die deutsche Zivilbevölkerung richtete, hinterließ transgenerationale Spuren.

An den zahllosen in deutschem Namen verübten Grausamkeiten und Verbrechen war ein großer Teil der damals erwachsenen Deutschen beteiligt. Dies wird offenkundig, wenn man sich die dafür erforderliche umfassende Logistik der Organisation der Deportationen, Vernichtungen und der Aneignung des geraubten Eigentums der Verfolgten und Ermordeten vergegenwärtigt. Einige der Kinder und noch die Enkel oder gar Großeltern der Täter, Mitläufer und Zuschauer der NS-Verbrechen kommen von den sie bedrängenden Fragen, dumpfen Gefühlen, Ängsten und Zweifeln nicht los und stehen unter einem inneren Druck, etwas wieder gut zu machen, von dem sie nicht genau wissen, was es ist. Die Angehörigen dieser Generationen beginnen in sich die dunklen Spuren ihrer Selbstunsicherheit und Zweifel, dumpfe Gefühle von unverständener Schuld und Irritationen zu entdecken. Sukzessive realisieren sie, dass ihnen die Schuld- und Schamgefühle ihrer Vorfahren aufgebürdet wurden, die sie stellvertretend für die eigentlich Verantwortlichen, aber auch anstelle der

Mehrheit ihrer eigenen Generation abtragen. Während viele der Täter/innen selbst weder Schuldgefühle noch Scham über die von ihnen begangenen oder mitverantworteten Verbrechen empfanden, tauchen diese in den Nachkommen oft in diffusen Empfindungen von Schuld und Scham auf, aber auch in Form von tiefer greifenden Identitätsstörungen, Selbstwertzweifeln, Depressionen und autoaggressiven Tendenzen. Nicht selten unterliegen sie dem Zwang, Dinge tun zu müssen, die sich erst in mühsamen familiengeschichtlichen Rekonstruktionen oder in therapeutischen Prozessen als unbewusste Reinszenierungen von erahnten Schicksalen der Eltern oder Großeltern zeigen.

Nur für einen kleineren Teil der Kinder von Täter/innen sind die ideologische Verblendung, die Entwertungen anderer Völker und Kulturen, die Rechtfertigungsstrategien nach dem Krieg so klar erkennbar wie z. B. für den gegenwärtigen Vorsitzenden der SPD, Sigmar Gabriel, dessen Vater noch bis ins hohe Alter unbelehrbar und uneinsichtig an seiner NS-Ideologie festhielt und den Sohn wie dessen Freunde und Angehörige damit zu beeinflussen suchte (vgl. *Die Zeit* Nr. 3, 10.01.2013, S. 3f.). Gelegentlich gelingt es in der Tat den Großvätern, die Enkel/innen noch einmal in den Bann ihrer alten nationalsozialistischen Vorstellungen zu ziehen, insbesondere, wenn sie die Loyalität der Kinder und Enkel einfordern und letztere versuchen, die konflikthaft-ambivalenten Beziehungen zwischen Großeltern und Eltern zu reparieren. Diese Gefühlerbschaften wecken aber auch Abscheu, Irritationen und Schamgefühle bei den Nachkommen, wie dies u. a. Sigmar Gabriel in dem oben genannten Zeitbericht oder Ute Scheub in ihrer Studie *Das falsche Leben* (2006) verdeutlichen.

Die Einsicht in die Weitergabe transgenerationaler Gefühlerbschaften wurde ab den 1960er und 1970er Jahren nach und nach durch psychoanalytische Therapien deutlich. Der Begriff der »Gefühlerbschaft« geht auf Freud zurück, der am Ende seiner kulturtheoretischen Schrift *Totem und Tabu* bereits im Jahr 1909 einen Zusammenhang zwischen verleugneter Schuld der älteren und der Erahnung derselben bei den jüngeren Generationen vermutete. Jenseits der bewusst gewollten kulturellen Tradierung geben die älteren Generationen an die nachfolgenden gerade das weiter, was sie vor diesen, aber auch vor sich selbst verbergen wollen. Diese Weitergabe vollzieht sich unbewusst in verschlüsselten Botschaften und Signalen.

Auch aus den Forschungen zur Bindungstheorie ergeben sich Erkenntnisse über die unbewusste Reproduktion von Beziehungsmustern und -strukturen, mit welchen vor allem traumatische Erfahrungen weiter gegeben werden. Der Säuglingsforscher Allan Schore bestätigt die enorme Bedeutung, die der transgenerationalen Übertragung von Traumen, emotionalen und psychischen Störungen in den Interaktionsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern zukommt. Sie sind bereits ab Lebensbeginn und während des größten Teils der Entwicklung des Kindes wirksam (Schore 2009, S. 28; s. a. Schore 1994; Main/Hesse 1990). Während sich der englische Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald Winnicott um die unmittelbaren Auswirkungen des

Krieges und seiner Schrecken sowie der oft damit einhergehenden Trennungen auf die Psyche von Kindern sorgte, sorgt sich die aktuelle Auseinandersetzung mit transgenerationalen Übertragungen um die psychischen Folgen bei den Nachgeborenen.

Der vorliegende Band geht auf eine Tagungsreihe an der Evangelischen Akademie Hofgeismar zurück, die von der damaligen Referentin der Akademie, Heike Radeck, initiiert wurde. In ihrem Beitrag fasst *Heike Radeck* die Geschichte dieser Tagungsreihe zusammen. Mehrheitlich waren die Autor/innen dieses Bandes als Referent/innen an (mindestens) einer dieser Tagungen beteiligt. Andere Beiträge wurden zusätzlich in diesen Band aufgenommen, um ein noch vollständigeres Bild der Nachwirkungen des Nationalsozialismus zu erzielen.

Als zweiter Beitrag folgt »Der Skandal als vorlauter Bote« des Historikers *Hannes Heer*. Heer, der die erste Version der Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung zu den Verbrechen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg organisierte, stellt in diesem Beitrag die Frage nach einem »angemessenen Umgang mit der Vergangenheit« und zieht dafür exemplarisch die Umgangsweisen der Schriftsteller Günter Grass und Martin Walser mit ihrer NS-Vergangenheit heran.

An diesen Beitrag schließt sich die Arbeit über Antisemitismus und Rechtsextremismus in Deutschland des Historikers *Wolfgang Benz* an. Benz ist Professor emeritus der Technischen Universität Berlin und war von 2009 bis 2011 Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung derselben Universität. In seinem Beitrag skizziert er detailgenau und kenntnisreich die Geschichte des Rechtsextremismus nach dem Ende der NS-Herrschaft und in der Bundesrepublik Deutschland.

Aus sozialpsychologischer Sicht vertieft im Anschluss daran der Sozialwissenschaftler *Jan Lohl* die Frage nach dem Verhältnis von historischem Nationalsozialismus und aktuellem Neonazismus aus einer transgenerationalen Perspektive. Hierbei wendet er sich in einem ersten Schritt dem psychischen Erbe des Nationalsozialismus bei Kindern und Enkel/innen von »NS-Volksgenoss/innen« zu. In einem zweiten Schritt geht er auf den aktuellen Neonazismus ein und thematisiert die Bedeutung dieses psychischen Erbes für die Entwicklung von neonazistischen Orientierungen.

Der Beitrag von *Kurt Grünberg* und *Friedrich Markert*, die am Sigmund-Freud-Institut gemeinsam das Forschungsprojekt *Szenisches Erinnern der Shoah* durchführen, untersucht hingegen exemplarisch das Weiterwirken des extremen Traumas eines KZ-Überlebenden in den folgenden Generationen. Die Autoren betrachten Briefzeugnisse des Auschwitz-Überlebenden Emil Behr, der diese vor allem während seiner KZ-Haft verfasst hatte. Mit dem Konzept des »szenischen Erinnerns der Shoah« werden nicht nur schriftliche Dokumente untersucht, sondern auch persönliche Gespräche mit Monique Behr, einer Enkelin Emil Behrs, geführt. Sie hat zusammen mit Jesko Bender die Ausstellung »Emil Behr – Briefzeugenschaft vor/aus/nach Auschwitz, 1938–1959« für das Frankfurter Museum Judengasse kuratiert. Im Zentrum der Aufmerksamkeit

stehen die sequenzielle Traumatisierung Emil Behrs, die psychosozialen Spätfolgen der Verfolgung sowie die Tradierung des erlittenen Traumas an seine Enkelin.

Auf diesen Text folgt der Beitrag von *Angela Moreé*, der die verschiedenen Auswirkungen, die die Schuldverstrickungen von Täter/innen und Mitläufer/innen des Nationalsozialismus in deren Nachkommen haben, thematisiert. Diese nahmen sowohl die indirekten Äußerungen, die Lügen und Verdrehungen, die emotionalen Reaktionen und affektiven Zustände aufseiten der (Groß-)Eltern wie auch deren ungewollte, oft nur körpersprachlich und affektiv übermittelte Ängste, Konflikte und Tabus. Nicht selten reagierten die einst offen sich zum Nationalsozialismus bekennen den Eltern äußerst aggressiv auf Nachfragen. Aber es kam auch häufig vor, dass sie die Verbrechen verharmlosten oder, wie einst, anderen die Schuld gaben und sich als Opfer darstellten. In den nachfolgenden Generationen entstanden sowohl Identifikationen wie Gegenidentifikationen und es bildeten sich Introjekte und Leerstellen, die meist erst durch psychoanalytische Therapien sichtbar wurden. Die Autorin beschreibt sowohl die Mechanismen dieser unbewussten transgenerationalen Übermittlungen wie die Auswirkungen derselben auf die Nachkommen.

Diese Zusammenhänge werden im Anschluss daran durch den autobiografischen Text von *Ruth Waldeck* veranschaulicht. Wie sich Kriegserlebnisse von Vätern als »Gefühlserbschaften« in die Familiengeschichte und körperlich in die nachfolgende Generation einbrennen können, wird an zwei Beispielen anschaulich gemacht: der Reise Waldecks mit ihrem Vater zu einem seiner Kriegsschauplätze, die zugleich zu einer inneren Reise der Autorin voller Zweifel und Fragen wird, sowie der Begegnung Waldecks mit einem Studienfreund in Italien, bei der sich eine Szene ereignet, die von beiden als eine Reinszenierung mörderischer Kriegsgreuel empfunden wird. Dabei gelingt es der Frankfurter Psychoanalytikerin, durch die selbstreflexive Einbeziehung ihrer Affekte und Reaktionen das interaktive Geschehen zwischen sich und ihrem Vater sowie in der Begegnung mit dem Studienfreund in jener Tiefendimension zu erfassen, die die grauenhaften Schatten der Vergangenheit sichtbar und spürbar werden lässt. Ihr Beitrag macht deutlich, wie es der nachfolgenden Generation möglich sein kann, diese unsagbaren Botschaften zu entschlüsseln: durch die Ermöglichung des Sprechens über jene grauenvollen Kriegshandlungen und über ihr eigenes Erleben beim Gewahrwerden des Grauens, sodass bewusst und begreifbar wird, was sie zuvor nur als unbewusste Erbschaft weitergeben konnten. Für viele heute lebende Nachkommen besteht die Möglichkeit hierzu jedoch nicht mehr.

Die Düsseldorfer Psychoanalytikerin *Elke Horn* fragt bezogen auf die Gegenwart und die in ihr sich reinszenierenden Konflikte nach den Möglichkeiten des Umgangs mit dem transgenerationalen Erbe. Im ersten Teil ihrer Studie werden Spaltungsprozesse auf gesellschaftlicher und individueller Ebene als Folge der NS-Verbrechen und deren Auswirkungen auf das Erleben von Identität beschrieben. Individuelles und kollektives Identitätserleben werden dabei als Resultate von Selbst- und Fremdzuschreibungen

verstanden. Die Autorin sieht den Dialog zwischen ehemals verfeindeten Gruppen als eine Möglichkeit an, Spaltungen sichtbar zu machen und zu überwinden. Im zweiten Teil ihres Beitrags stellt Horn Dialogbeispiele aus dem deutsch-jüdischen Kontext vor und analysiert deren Gehalte, phantasmatische Zuschreibungen und Auflösungen. Dabei kommt sie zu der Erkenntnis, dass es sich bei der emotionalen Reinszenierung von Opfer-Täter-Konstellationen in der zweiten Generation und dem damit verbundenen Kollaps des inneren Raumes um regelmäßig auftretende Phänomene handelt, die häufig zum Scheitern des Dialogs führen, wenn die Ursachen nicht bewusst gemacht werden können. Um dies zu verhindern oder aus dieser Konstellation wieder heraus zu finden, bedarf es, wie die Autorin anhand von Beispielen zeigt, eines heilsamen »Dritten«.

Auch *Ute Althaus*, in Basel lebende Psychotherapeutin, hat sich bereits seit vielen Jahren mit der eigenen Familiengeschichte auseinandergesetzt: mit dem Vater und überzeugten Nationalsozialisten, der an einem der letzten Kriegstage zum Mörder wird; mit den Eltern, die gemeinsam nach dem Krieg die Begeisterung für den Nationalsozialismus und die Mitschuld vehement leugnen; mit der eigenen Geschichte, dem Erahnen des Falschen und dem mühsamen Abtragen der von Lügen überlagerten Vergangenheit. Seit Jahren tritt sie in der Öffentlichkeit auf und reflektiert in dem Beitrag dieses Buches nun auch, wie sich diese Auseinandersetzung mit der Familienvergangenheit auf die persönliche Entwicklung auswirkt und warum sie *not-wendig* ist. In dieser Reflexion bezieht sie sich auch auf die Aussage Raoul Hilbergs, dass der Holocaust in Deutschland Familiengeschichte ist.

In dem letzten Beitrag dieses Buches untersuchen *Katharina Rothe* und *Oliver Decker* empirisch das Verhältnis von nationalsozialistischer Gefühlserbschaft und Geschlecht bzw. Geschlechterkonzeptionen des Nationalsozialismus, die sich in die Gefühlserbschaften hinein auswirken. Sie vertreten hierbei theoretisch kenntnisreich und empirisch sensibel die These, dass (Geschlechter)Differenz auf der latenten Ebene der Fantasie der Volksgemeinschaft und dem Phantasma der deutschen Nation keine Bedeutung habe. Zwar teilen die Herausgebenden diese These nicht, halten aber die Diskussion über die latenten bzw. unbewussten Beziehungen zwischen den Konstrukten von Nation, Generation und Geschlecht für eine zentrale Fragestellung, die bislang wenig untersucht wurde. Dass gerade diese Differenz am Ende des Bandes steht, ist daher kein Zufall. Denn der Beitrag von Decker und Rothe sensibilisiert für neue kultурgeschichtliche Fragestellungen und sozialpsychologische Perspektiven, die von einer psychoanalytischen Generationengeschichte stärker zu thematisieren wären.

Die Herausgebenden möchten mit der vorliegenden Textsammlung jedoch nicht nur die Geschichte des Nationalsozialismus in ihrer unbewussten psychodynamischen (Weiter-)Wirksamkeit thematisieren und in das öffentliche Bewusstsein bringen. Dieser Bezug hat auch exemplarischen Charakter, denn er soll auch das Bewusstsein dafür schärfen, dass und wie sich Phänomene der Dehumanisierung anderer Menschen, ihrer Ausgrenzung, Verfolgung, und Ermordung in die Psyche der Nachkommen

sowohl der Verfolgten wie der Täter/innen einschreiben. Dies gilt vermutlich für *alle* Grausamkeiten und Greuel, die Menschen anderen Menschen antun. Dieses Wissen findet sich auch wieder in den Traumatheorien und -therapien, die bestätigen, dass *man made disasters* und die gezielte Verletzung des Lebensrechtes eines Menschen zu den schwersten Formen der Traumatisierung führen. Die Dehumanisierung des Anderen schlägt jedoch auf die Psyche derjenigen zurück, die sie vollziehen: die von Menschen begangenen Grausamkeiten untergraben ihr eigenes Menschsein in einem ihnen nicht bewussten Ausmaß und überdauern die Generationenfolge. Bemühungen um die Bewältigung und Aufarbeitung benötigen daher mehrere Generationen. Wo dies nicht gelingt, droht die Wiederholung des Grauens qua Reinszenierungen. Eine sozialpsychologisch-psychanalytische Perspektive auf die globalen Ereignisse von Kriegen, Vertreibungen und Bürgerkriegen verlangt auch eine Einbeziehung der Vorgeschichten derselben, der Kolonial-, Kriegs- und Ausbeutungsprozesse vieler Generationen. Ansätze hierzu finden sich zum Beispiel bei Autor/innen wie Vamik Volkan (1999), Dan Bar-On (2006) oder Luc Ciompi und Elke Endert (2011) und werden durch die Beiträge des vorliegenden Buches bestärkt.

Angela Moré & Jan Lohl

Literatur

- Bar-On, Dan (2006): Die »Anderen« in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung. (Aktual. Neuaufl.) Hamburg (edition Körber Stiftung).
- Bode, Sabine (2009): Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Ciompi, Luc & Endert, Elke (2011): Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen von Hitler bis Obama. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Main, Mary & Hesse, Erik (1990): Parents' unresolved traumatic experiences are related to infant disorganized attachment status. Is frightening and/or frightening parental behavior the linking mechanism? In: Greenberg, Mark T., Cicchetti, Dante & Cummings, E. Mark (Hg.): Attachment in the preschool years. Chicago (Univ. Chicago Press), S. 161–182.
- Mitscherlich, Alexander & Margarete (1967): Die Unfähigkeit zu trauern. München, Zürich (Piper).
- Scheub, Ute (2006): Das falsche Leben. Eine Vatersuche. München (Piper).
- Schore, Allan (1994): Affect regulation and the origin of the self. The neurobiology of emotional development. Hillsdale, NJ (Erlbaum).
- Schore, Allan (2009): »Traumatische Beziehungserfahrungen brennen sich direkt in das kindliche Gehirn ein«. Interview mit Anne-Ev Ustorf. *Psychologie heute*, 10/2009, 26–29.
- Volkan, Vamik (1999): Blutsgrenzen. Die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen. München, Wien (Scherz).
- Wardi, Dina (1997): Siegel der Erinnerung. Das Trauma des Holocaust. Psychotherapie mit Kindern von Überlebenden. Stuttgart (Klett-Cotta).

Das Erbe des Nationalsozialismus – eine Tagungsreihe

Heike Radeck

In dem Zeitraum von 2004 bis 2012 haben an der Evangelischen Akademie Hofsheimar fünf Tagungen stattgefunden, in deren Zentrum die Debatte um das Erbe des Nationalsozialismus stand. Sie waren nicht im Vorhinein als eine Tagungsreihe gedacht, sondern haben sich aus der Reflexion über die je vorangegangenen Veranstaltungen und in Reaktion auf Anregungen von Referierenden oder Tagungsteilnehmer/innen entwickelt. Wichtig war dem jeweiligen Vorbereitungsteam dabei eine Form des Erinnerns und Umgangs mit dem Nationalsozialismus, die sich nicht in eindeutigen entlastenden Zuordnungen erschöpft. Denn für die Erinnerungskultur in Deutschland hängt viel davon ab, ob auch Verschwiegenes, Verdrängtes und Tabuiertes zur Sprache und ins Bewusstsein kommen dürfen. Dazu gehört ganz wesentlich die Auseinandersetzung mit den Deutschen als Täterinnen und Tätern. Nicht um mit dem Zeigefinger auf »die Bösen« zu zeigen und sie selbstgerecht mit ihren Verbrechen zu konfrontieren, sondern um die Leidensgeschichten zu unterbrechen, die das Verschweigen ihrer Taten in ihren Familien ausgelöst hat. Inzwischen liegen zahlreiche Fallbeschreibungen aus Forschung, therapeutischer Praxis oder literarischer Reflexion auf die eigene Lebensgeschichte vor, die zeigen, wie massiv die verschwiegenen Kriegsverbrechen in den Familien weiter wirken und dem Leben von Kindern und Enkelkindern eine bedrückende Bürde auferlegen. Auf erschreckende Weise spiegelt sich hier die biblische Ahnung, dass die Missetaten der Väter (und Mütter) bis ins dritte und vierte Glied fortwirken (Exodus 20,5). Oder wie der Prophet Ezechiel es in ein griffiges Bild fasst: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden« (Ezechiel 18,2).

Im Rückblick auf diese – regelmäßig von 80 bis 100 Teilnehmenden besuchte – Tagungsreihe möchte ich den Versuch unternehmen, einige rote Linien aufzuzeigen, die alle an der Tagungskonzeption Beteiligten immer wieder beschäftigt haben. Vorab und zur besseren Orientierung seien die fünf Veranstaltungen mit Titel und Jahreszahl genannt. Im Weiteren wird auffallen, dass ich auf die Tagung »Vaterlose

Töchter« (2010) nicht weiter eingehen werde. Sie war von der Forschungsgruppe »Weltkrieg2Kindheiten« angestoßen worden, die eine Zeitlang an der Akademie Hofgeismar beheimatet war. Die von der Forschungsgruppe verfolgte Perspektive macht das Leid der Kriegskinder in erster Linie, wenn nicht gar ausschließlich, an den dramatischen Kriegs- und Nachkriegsereignissen fest und klammert das Leid, welches durch die Täterschaft der Eltern oder Großeltern verursacht wurde, aus. Damit steht die Veranstaltung außerhalb der hier beschriebenen und für die anderen vier Veranstaltungen maßgeblichen Gedankengänge.

Die Tagungen:

- Das Ende des Schweigens? – Auswirkungen traumatischer Kriegserfahrungen über mehrere Generationen (29.10.–31.10.2004)
- »In der Erinnerung« – Die Nazizeit in der familiären Überlieferung und im neuen deutschen Familienroman (27.01.–29.01.2006)
- Schweigen tut weh – Deutsche Familienlegenden und was sich dahinter verbirgt (30.01.–01.02.2009)
- Vaterlose Töchter – Vom Umgang mit weiblichen Verlusterfahrungen bei »Kindern des Zweiten Weltkriegs« (29.01.–31.01.2010)
- Das psychohistorische Erbe der Nazizeit – und seine Spuren in der Gegenwart (20.01.–22.01.2012)

Als damalige Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Hofgeismar wurde ich durch ein Feature von Hannes Heer zum Thema »Unscharfe Bilder. Der Vernichtungskrieg im neuen deutschen Familienroman« (Juli 2004) auf dieses neue literarische Genre aufmerksam. Der neue deutsche Familienroman tauchte in den Jahren 2003/2004 mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen auf und zeichnete sich dadurch aus, dass er neue Räume im Blick auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus eröffnete. Zweiter Weltkrieg und NS-Zeit wurden hier als Familiengeschichte erzählt. Die Autor/innen nehmen dabei eine doppelte Rolle ein: Sie leisten Forschungsarbeit im Blick auf die schuldhaften Verstrickungen eigener Familienmitglieder und versuchen so etwas wie eine der »Tatsachenwahrheit« (Hannah Arendt) möglichst nahe kommenden Rekonstruktion der Geschehnisse. Und sie schreiben aus der Rolle eines Familienangehörigen heraus, der mit den Täterinnen und Tätern in einer familiären Bindung steht. So bleibt es nicht bei dem Blick auf die Taten, sondern Verstehenshintergründe werden ausgeleuchtet, begleitende Emotionen und Fantasien rekonstruiert oder imaginiert bis hin zu einem liebevollen Blick auf den Vater, den Bruder, die Mutter.

Hannes Heer ging in dem Radiofeature u.a. auf die Romane von Stefan Wackwitz *Ein unsichtbares Land* (2003), Uwe Timm *Am Beispiel meines Bruders* (2003), Wibke Bruhns *Meines Vaters Land* (2004), Tanja Dückers *Himmelskörper* (2003) und Reinhard Jirgl *Die Unvollendeten* (2003) ein. Dazu zählen lassen sich zahlreiche

weitere Publikationen wie etwa die Arbeiten von Dagmar Leupold *Nach den Kriegen* (2004) und Martin Pollack *Der Tote im Bunker* (2004). Etwas später und stärker dokumentarisch dann: Ute Althaus »*NS-Offizier war ich nicht. Die Tochter forscht nach*« (2006) sowie Alexandra Senfft *Schweigen tut weh* (2007).

Gemeinsam konzipierten wir dann die Tagung »In der Erinnerung«. Ausgangspunkt war die Unterscheidung der drei Ebenen des öffentlichen Gedenkens bzw. der öffentlichen Geschichtsschreibung samt ihrer pädagogischen Vermittlung, der familiären Überlieferung, also den Familiengeschichten oder Legenden und drittens der literarischen Erinnerung, hier in Form des neuen deutschen Familienromans. Einige Jahre zuvor war die Veröffentlichung von Harald Welzer, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall »*Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*« (2002) erschienen mit dem Ergebnis, dass zwei Drittel der aufgezeichneten Familiengespräche aus Opfer- oder Heldenberzählungen bestehen. Und das, obwohl bei den Kindern und Enkeln der Tätergeneration durchaus ein – auch abrufbares – kognitives Wissen über den Nationalsozialismus konstatiert wurde. Wie immer diese kontrovers diskutierte Studie auch zu bewerten ist, hat sie doch einen entlarvenden Blick auf das Familiengedächtnis geworfen und gezeigt, nach welchen Mustern von Vernebelung, Verdrehung und Verdrängung die Fortschreibung von Familiengeheimnissen geschehen kann. Im Unterschied dazu boten die Lesungen von Tanja Dückers und Martin Pollack aus ihren oben genannten Romanen einen Einblick in eine überzeugende Verbindung von geschichtlicher Wahrheit und privater Erinnerung(sarbeit).

Der Erfolg dieser Tagung und der Wunsch vieler Teilnehmenden nach einer Fortsetzung führte im Jahr 2009 zu der Folgeveranstaltung »Schweigen tut weh«, in der ergänzend zu den Lesungen von Alexandra Senfft und Ute Althaus (s.o.) die Verfilmungen zweier Familiengeschichten diskutiert wurden. Besonders eindrucksvoll war der Film *2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß*. Zum einen, weil sein Regisseur, Malte Ludin, der Onkel von Alexandra Senfft ist, sodass eine Familiengeschichte in zwei unterschiedlichen Medien mit ihren je verschiedenen Zugängen lebendig wurde. Zum anderen ermöglicht der Film den Zuschauenden den seltenen Einblick in das typische Geschehen einer im Familiengespräch erfolgenden Viktimisierung und Heroisierung des Vaters und Großvaters Hanns Ludin, der in Wirklichkeit ein hochrangiger Nationalsozialist und Kriegsverbrecher gewesen ist. Wie den beiden vorgestellten Familienromanen so geht es auch den gezeigten Filmen sowohl um das Aufdecken von Familiengeheimnissen als auch um Heilung und Verstehen.

In der Reflexion der beiden Tagungen fiel mir ein Phänomen auf, das dann in die Konzeption einer dritten Veranstaltung zu dem Thema einfließen sollte. Ich bemerkte, dass die auslösende Suchbewegung vieler dieser Romane häufig ein scheinbar banales und plötzlich auftauchendes Fundstück war. Dessen scheinbar zufällige Erscheinung oder auch Wahrnehmung glich häufig dem Auffinden eines Fadens, der sich im Schrei-

ben und Recherchieren als Ariadnefaden erweisen sollte und mitten in das Labyrinth des verschwiegenen Familiengeheimnisses führen.

Bei *Stefan Wackwitz* ist es etwa eine von der Wehrmachtsauskunftsstelle Jahrzehnte nach ihrer Konfiszierung plötzlich wieder an den Vater zugestellte Kamera. Sie bringt den Autor auf die Idee, den Blick auf die in der Familie verschwiegenen Taten und menschenverachtenden Einstellungen des Großvaters zu richten.

Uwe Timm stolpert über eine Bemerkung, die sein Bruder als Angehöriger der SS-Totenkopf-Division in seinem Tagebuch macht. Obwohl diese Division der deutschen Waffen-SS für ihre besonders rücksichtslose und äußerst brutale Kriegsführung bekannt ist, findet sich in dem Tagebuch kein Wort über die begangenen Extremverbrechen. Mit einer Ausnahme, denn im letzten Eintrag heißt es: »Hiermit schließe ich mein Tagebuch, da ich es für unsinnig halte, über so grausame Dinge, wie sie manchmal geschehen, Buch zu führen«. Dieser rätselhafte Satz führt den Autor auf die Spur eines emotionalen Panzers, der die männlichen Familienmitglieder unfähig zu jeglichem Mitgefühl ihren Opfern gegenüber macht. Und sie gleichzeitig so mit ihrem Ich-Ideal identifiziert sein lässt, dass sie zu einer Konfrontation mit der eigenen Schuld nicht in der Lage sind.

Für *Wibke Bruhns* wird eine Videokassette zum Anlass, nach dem unbekannten Vater zu forschen. Auf den Bildern des Videos sieht sie einen Ausschnitt aus einer Naziwochenschau aus dem August 1944, die den Vater als Hochverräter zeigt, angeklagt vor dem Volksgerichtshof. Elf Tage später, so weiß die Autorin, wird ihr Vater in der Berliner Haftanstalt Plötzensee gehängt. Vergeblich sucht sie nach den Anklagegründen, genauso wie unklar bleibt, was er als Major der Abwehr gesehen, gedacht und verbrochen hat. Durch die Fakten von überzeugter NSDAP- und SS-Mitgliedschaft hindurch sucht Wibke Bruhns nach einem Bild ihres Vaters, das seinem gesamten Leben gerechter wird als der »Mann mit dem erloschenen Gesicht«, der ihr auf den Videobildern entgegen blickt. Dabei gelingt es ihr, wie auch den anderen genannten Autoren, »Tatsachenwahrheit« mit einem verständnisvollen oder gar liebevollen Blick auf die eigenen Familienangehörigen, hier also den Vater, zu verbinden.

Der Autorin *Tanja Dückers* wird ein bekanntes Phänomen zum Such- und Schreibanlass: Rätselhaft hingeworfene Sätze und immer wieder kehrende Wendungen wie »Von dem Schiff erzählst Du ihnen nichts!« oder »das Kind hat uns das Leben gerettet« oder »unsere guten Verbindungen zur Partei« – im Kontrast zu – »wir waren keine Nazis«. Durch solche Bemerkungen irritiert und zum Nachfragen veranlasst, gelingt es der Protagonistin ihres Romans nach dem Tod des Großvaters endlich, das Geheimnis der merkwürdigen Rettung der Familie zu entdecken, die entgegen ihrer ständigen Beteuerungen eben doch Nazis gewesen sind.

Hannes Heer spricht resümierend von den sichtbaren Fragmenten der verschwiegenen Familiengeheimnisse und verwendet die Metapher der »Meteoriten-splitter, die auf dramatische Ereignisse und eine geheime, nicht eingelöste Schuld

verweisen«. In ihnen sieht er den Motor des neuen deutschen Familienromans, denn diese Splitter

»verschwinden, einmal aufgetaucht, nicht in der schweigenden Galaxis des Tabus, sondern teilen sich mit als Andeutung, als plötzlicher Abbruch eines Gesprächs, als auffälliger Blickkontakt. Diese Sprache der abgebrochenen Sätze und der verrutschten Gesten [...] führt die Nichteingeweihten in einen Raum der Irritation und des Suchens [...]« (Heer 2004).

Ute Althaus geht als psychotherapeutisch versierte Autorin auch auf den psychodynamischen Hintergrund solcher Fragmente und Fundstücke ein und nennt sie »Ablagerungen«:

»Das Familiengeheimnis, das die Eltern als NS-Mitläufer und NS-Täter verbirgt, lagert sich also in jedem Einzelnen der Familie sowie in den Beziehungen der Familienmitglieder untereinander ab. Diese Ablagerungen enthalten aber auch Schlüssel, mit denen das Familiengeheimnis geöffnet werden kann« (Althaus 2010, S. 82).

Und sie führt ein besonders eindrucksvolles Beispiel eines französischen Psychoanalytikers an. Er erzählt, wie ein Fundstück in seiner eigenen Familie dazu verhilft, das Geheimnis um seinen von den Nazis verschleppten und ermordeten Halbbruder namens Simon Schritt für Schritt zu entschlüsseln. Als Kind entdeckte der Analytiker einen Plüschhund auf dem Speicher, nahm ihn in die Wohnung mit und war fortan nicht bereit, ihn aus der Hand zu geben. Er gab ihm den Namen »Sim«, unschwer als Kurzform von »Simon« erkennbar. Dieser Name war dem Kind so aufgeladen und bedeutungsvoll von den Familienangehörigen präsentiert worden, dass er den Plüschhund spontan so nannte. Tatsächlich war das Stofftier das einzige vorhandene Relikt des Halbbruders. Und dieses auf dem Speicher entdeckte Fundstück half ihm dann, nach und nach das Familiengeheimnis zu entschlüsseln (ebd.).

Bei ihr selbst war es ihre Legasthenie, die sie als sinnvolles Symptom oder anders gesagt als Absonderung des in ihrer Familie Verschwiegenen zu begreifen begann. Ute Althaus schreibt:

»Je mehr ich mich mit den Briefen von meinen Eltern beschäftigte, desto sinnvoller erschien mir diese >Störung<, denn Worte bedeuteten in der Familie oft nicht das, was sie aussagten. Ernst [ihr Vater; H. R.] sprach z. B. über Liebe und meinte Gehorsam. Herta [ihre Mutter; H. R.] sprach über Stärke und meinte Unterordnung. Hab ich mir als Kind durch die Legasthenie unbewusst das Wissen um die Doppelbödigkeit in der Familie bewahrt? Einen anderen Weg, gegenüber den Eltern für die eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnisse einzustehen, gab es kaum; wir Kinder hatten zu parieren« (Althaus 2006, S. 21).